

## ARBEITSHILFEN FÜR DIE PRAXIS



# ANLEITUNG ZUR ARBEITSHILFE

**ÜBUNGSLEITER/INNEN ODER TRAINER/INNEN TRAGEN DURCH IHR VERHALTEN UND MIT IHREM PÄDAGOGISCHEN VORGEHEN MASSGEBLICH ZUM ERLERNEN VON SOZIALVERHALTEN BEI.**

Die Sammlung von Interaktions-, Kooperations- und Vertrauensübungen soll Anregungen geben, sportliche Trainingseinheiten so zu gestalten, dass kulturell geprägte Unterschiede und Vielfalt positiv wirksam werden. Die Übungen und Spiele in den folgenden Praxisteilen 1 bis 3 sind in vielen interkulturellen Trainingsangeboten bewährte Methoden, um eine Gruppe miteinander „ins Spiel“ kommen zu lassen, Kooperation und Teamgeist zu üben und Vertrauen innerhalb der Gruppe zu schaffen.



Die Anwender sollten sich immer vergewissern, dass – besonders im interkulturellen Kontext – ein Spiel nicht immer „nur“ ein Spiel und eine Übung nicht immer „nur“ eine Übung sind. Das heißt: Auch bei kleinen Übungen zum Aufwärmen, besonders aber bei klassischen Übungen zur Vertrauensbildung und zur Kooperation, ist eine gute Vorbereitung das A und O.

- Mit wem habe ich es zu tun?
- Gibt es Dinge zu beachten, wovon ich denke, dass sie mit der Herkunft bzw. der Sozialisation der Teilnehmenden zu tun haben (Umgang mit Nähe und Distanz, Auffassung von Regeln, usw.)?
- Wie sind die sprachlichen Voraussetzungen in meiner Gruppe für eine gelungene Spielanleitung?
- Wo liegen Gefahren der Ausgrenzung und Diskriminierung von Minderheiten?

Im Praxisteil 2 gehören zu den Übungs- und Spielanleitungen zusätzlich Reflexionsfragen, mit denen sich die Teilnehmenden auseinandersetzen sollten, um eine positive Gruppenentwicklung zu erreichen.

Praxisteil 3 gibt Beispiele für sogenannte Simulationen, komplexere Lernarrangements, die manchen Aspekt interkultureller Begegnungen, wie unterschiedliche Verhaltensregeln in bestimmten Situationen, für die Teilnehmer erlebbar machen.

Spiele sind nicht die einzige Möglichkeit für soziales Lernen. Übungsleiter/innen oder Trainer/innen tragen durch ihr Verhalten und mit ihrem pädagogischen Vorgehen maßgeblich zum Erlernen von Sozialverhalten bei. Dazu folgen einige Überlegungen.





# DAS SPIEL ALS BESONDERS GEEIGNETE LERNPLATTFORM

Das Spiel gilt als eines der wichtigsten Lernfelder in der Sport- und Erziehungswissenschaft. Es bietet sich für interaktives und soziales Lernen besonders an, weil dem Spiel eine Art Eigenweltcharakter zugesprochen wird, der sich dem Ernst des Alltags entzieht. Bedeutende Merkmale des Spiels sind die Regeln und das Einverständnis der Teilnehmer, Regeln und Rituale anzuerkennen.

Im Rahmen eines pädagogischen Arrangements bietet es sich an, diese Regeln und Normen aufzugreifen, ihre Veränderbarkeit zu vermitteln und einen Transfer herzustellen, der zeigt, weshalb gemeinsame Regeln, Normen und Werte auch außerhalb des Sports notwendig sind. Außerdem ist ein Spiel der gemeinsame Kampf um etwas – etwa den Sieg. Konflikt und Kooperation sind folglich zentrale Elemente des Spiels. Deshalb bieten sich gerade Spiele an, Konflikte zu lösen und Kooperation zu lernen.



**BEDEUTENDE MERKMALE DES SPIELS SIND DIE REGELN  
UND DAS EINVERSTÄNDNIS DER TEILNEHMENDEN, REGELN  
UND RITUALE ANZUERKENNEN.**

Spielen wird allerdings auch nur dann zur erfolgreichen Lernplattform, wenn es mit den entsprechenden pädagogischen Intentionen und Methoden umgesetzt wird. Um gezielt soziale Lernprozesse anzustoßen, ist die Spielauswahl wichtig. Haben sich zum Beispiel innerhalb einer Mannschaft Grüppchen gebildet und treten deshalb Spannungen auf, muss man als Übungsleiter/in überlegen, mit welchem Spiel die Situation am besten geklärt werden kann.

Die in der Arbeitshilfe vorgestellten Spiele sind Anregungen um unterschiedliche Situationen, Problemlagen und pädagogische Zielsetzungen zu bearbeiten. Im folgenden Praxisteil werden neben den Interaktionsspielen einige Grundlagen und Tipps für das pädagogische Handeln vorgestellt. Diese Hinweise sollen die flexible Anwendung von Interaktionsspielen erleichtern.



## DIE ROLLE DER ÜBUNGSLEITERINNEN UND ÜBUNGSLEITER

**AN ERSTER STELLE DER STUNDENVORBEREITUNG SOLLTE MAN DIE TEILNEHMENDEN VOR AUGEN HABEN.**

Das richtige Verhalten der Übungsleiterin oder des Übungsleiters beginnt schon bei Kleinigkeiten: Der/die Trainer/in hat Vorbildfunktion für die Gruppe. Deshalb muss man sich als Übungsleiter/in zum Beispiel auch an die gemeinsamen Regeln halten (etwa das Tragen von Halbschuhen oder sich gegenseitig ausreden lassen), Der Umgangston und die Atmosphäre in der Gruppe hängen stark davon ab, wie der/die Übungsleiter/in mit den Teilnehmenden kommuniziert. Diese achten in der Regel sehr genau auf das Verhalten des/r Trainers/in.

### Pädagogische Überlegungen

Pädagogisches Handeln setzt voraus, sich mit verschiedenen Aspekten des Unterrichts oder Trainings zu beschäftigen. Eine erfolgreiche Sportstunde sollte daher gut geplant und vorbereitet sein, aber doch eine gewisse Flexibilität ermöglichen. Außerdem sollten sportpädagogische Grundlagen beachtet werden, um das Unterrichtsziel zu erreichen.

### Überlegungen zu Teilnehmern und pädagogischen Zielen

An erster Stelle der Stundenvorbereitung sollte man die Teilnehmenden vor Augen haben. Sie beeinflussen Inhalt und Methode der Stunde. Arbeitet man beispielsweise mit Kindern, ist es wichtig, dass sie ihren ausgeprägten Bewegungsdrang ausleben können, nicht zu lange warten müssen und nicht zu viel Leerlauf haben. Für Kinder im Vor- und Grundschulalter bieten sich beispielsweise Stunden mit einem kreativen Thema an.

Ein weiterer zentraler Punkt ist das Beschreiben von pädagogischen Zielen. Als Übungsleiter/in sollte man klare Ziele formulieren, die man mit der Gruppe erreichen will. Die Ziele sollten langfristig gewählt werden, wie zum Beispiel: Die Kinder sollen am Ende des Jahres eine bestimmte Technik beherrschen, oder unter den Jugendlichen soll sich Teamgeist entwickeln, der niemanden als Außenseiter zurück lässt. Um das zu erreichen, werden die einzelnen Sportstunden zu Teilzielen oder Zwischentappen, auf dem Weg zum Gesamtziel.







### Methodische Überlegungen

Die Vorgehensweise in der einzelnen Sportstunde orientiert sich immer an der Zusammensetzung der Gruppe, der Teilnehmer/innenzahl und an der Zielsetzung. Dabei bietet sich ein Spektrum an, das von zwei Extrempolen begrenzt wird, dem geschlossenen und autoritären Vermittlungsstil und dem sogenannten total offenen Laissez-faire-Stil, was heißt, jeder kann machen was er will. Dazwischen gibt es mehr oder weniger offene Unterrichtskonzepte. Vorzuziehen ist im Allgemeinen eine kommunikativ-kritisch-konstruktive Konzeption, die den Teilnehmenden Freiräume bietet und Verantwortung zugesteht, so dass sie Inhalt und Organisationsform selbst bestimmen und gestalten können. Besonders bei der Zielorientierung „soziale Handlungskompetenz“ (z. B. Kooperationsfähigkeit oder Vertrauensbildung) sollte ein eher offener Vermittlungsansatz angewandt werden, um gemeinsam an der Umsetzung zu arbeiten. Dabei sind die Teilnehmenden häufig auf die Hilfe der Übungsleiterin oder des Übungsleiters angewiesen.

In dieser Arbeitshilfe steht das Spiel als sportpädagogische Methode im Zentrum. Es soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass die aufgeführten Interaktionsspiele nicht die alleinigen „Rezepte“ für verschiedene Probleme bzw. Ziele im Rahmen des sozialen Lernens zu sehen. Die vorgestellten Spiele zeigen eine Möglichkeit, ein Thema zu bearbeiten.

Ein Spiel kann und muss gelegentlich – je nachdem wie die Ausgangslage ist, (Alter, Zusammensetzung der Gruppe, usw.) verändert werden. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Es muss also nicht



unbedingt immer ein „Interaktionsspiel“ sein. So kann zum Beispiel beim Basketball eine kleine Regelveränderung, wie ein Dribbelverbot, das bedeutet, es muss ständig abgespielt werden, die Kommunikation des Teams verbessern. Bei solchen Spielvarianten bietet es sich auch an, die Teilnehmenden mit in die Verantwortung zu nehmen.

Ein weiteres Mittel beim sozialen Lernen ist die Reflexion. Je nach Situation und Spiel oder Übung kann es zielführend sein, mit Kindern und Jugendlichen im Anschluss darüber zu sprechen. Fragen „Wie hast du dich bei dem Spiel gefühlt, als du ganz alleine gegen alle anderen kämpfen musstest?“ oder „Warum hat Eure Mannschaft gewonnen? Weshalb wart ihr besser als die anderen?“ sind ein guter Einstieg.

Durch Gespräche können Kinder Aspekte des sozialen Miteinanders vielleicht leichter verstehen. Allerdings gilt auch hier, dass Reflexion gut sein kann, aber nicht unbedingt sein muss. Manchmal lernt man aus einer Situation unbewusst mehr, redet sie aber kaputt. Es gilt sensibel und flexibel zu sein: Als Übungsleiter/in und Trainer/in muss man sich der Zielgruppe und der Situation anpassen können.

Die folgenden Spiele, Aktivitäten und Übungsformen ermöglichen eine gezielte Umsetzung interkulturellen Lernens im Sport. Sie bieten Anregungen, um soziales Lernen und Elemente aus der Interaktionspädagogik in nahezu jedes Training aufnehmen zu können. Die Spielziele sind als Schwerpunkte zu verstehen. Die Spiele können auch für andere Zielsetzungen verwendet werden.